

LUKAS GANGOLY

Die Tagebücher von Pius Parsch

Eine Bestandsaufnahme

Der Verfasser ist Historiker und wissenschaftlicher Mitarbeiter im Pius-Parsch-Institut Klosterneuburg, wo er das Archiv des Institutes betreut. Nach dem Diplomstudium Geschichte an der Universität Wien absolvierte er ebendort das Masterstudium Geschichtsforschung, Historische Hilfswissenschaften und Archivwissenschaften.

1. EINLEITUNG

Im Archivbestand des Pius-Parsch-Instituts befinden sich insgesamt 25 kleine Bücher und Heftchen, die Pius Parsch als Tagebücher benutzte. Davon stammen sechs aus seiner Zeit als Feldkurat im Ersten Weltkrieg. Parsch beginnt mit dem Schreiben eines Tagebuches 1899 im Alter von 15 Jahren. Sein letzter Tagebucheintrag stammt aus dem Jahr 1952, kurz vor einem Schlaganfall, der eine weitere Schreibtätigkeit unmöglich machte. Die Tagebücher umspannen folglich einen Zeitraum von 53 Jahren. Am eifrigsten und regelmäßigsten schreibt Parsch in den Jahren 1904 bis 1908, also in der Zeit zwischen seinem Eintritt in das Stift Klosterneuburg bis kurz vor seiner Profess am 18. Oktober 1908. Auch in den Jahren als Feldkurat im Ersten Weltkrieg führt er ziemlich regelmäßig Tagebuch. In den anderen Jahren greift er nur phasenweise zur Feder, oft gepaart mit dem Vorsatz, sich nun öfter dem Tagebuch widmen zu wollen. Dieser Entschluss hält aber meist nur wenige Tage bis wenige Wochen an, dann werden die Abstände zwischen seinen Einträgen immer größer. Zumindest zwei Tagebücher sind verschollen: ein Tagebuch aus 1907, welches den Zeitraum von Februar bis November 1907 behandelt, und das 2. Kriegstagebuch (August bis November 1915).

2. ÄUSSERE MERKMALE DER TAGEBÜCHER

2.1 *Blätter und Büchlein*

Für zwölf von 13 Tagebüchern, die den Zeitraum von 1899 bis 1909 betreffen, wurden ineinandergelegte Blätter verwendet, die von Parsch mittels einer einfachen Fadenbindung geheftet wurden. Nur in zwei Fällen unterbleibt diese Bindung. Die Anzahl der Blätter variiert von drei bis 15, meist sind es etwa acht Blätter mit einer Größe von 21×17 cm bis 40×25 cm. Nur im Falle des Tagebuches von 1904 bis 1905 benutzt Parsch ein gebundenes (gekauft) Heft von 80 Seiten. Mit der Ausnahme des fünften Kriegstagebuchs (1916–1917), welches aus ineinandergelegten Blättern ohne Bindung besteht, verwendet Parsch nach 1909 durchwegs gebundene kleine Bücher oder Hefte. Nicht immer hält Parsch eine stringente Reihenfolge seiner Tagebücher ein. So gibt es zwei Tagebücher aus den Jahren 1901 bis 1902, bei welchen er drei Einträge im ersten Heft vornimmt (2., 3. und 23. November 1901), danach mit dem zweiten anfängt (24. November 1901 bis 2. Februar 1902), um dann wieder das erste Heft weiterzuverwenden (10. Mai bis 17. Juni 1902). Ähnliches gilt für den Zeitraum von 1919 bis 1940, für dessen chronologische Erfassung nach Maßgabe seiner Eintragungen drei Tagebücher herangezogen werden müssen.

2.2 *Schrift*

Wie für die Zeit um 1900 zu erwarten ist, verwendet Parsch in seiner Jugendzeit die deutsche Kurrentschrift, wobei üblicherweise lateinische oder fremdsprachliche Begriffe in lateinischen Buchstaben niedergeschrieben werden. Ab den späten 1900er-Jahren ändert sich dies sukzessive und beginnend mit dem e gebraucht Parsch mehr und mehr lateinische Buchstaben. Nur die Buchstaben h und s werden bis zum Schluss in Kurrent geschrieben. Während seiner Schulzeit verwendet Parsch mitunter die Gabelsberger Kurzschrift, die aber nur kleinere Teile des jeweiligen Eintrages darstellen, später nur vereinzelte Zeichen, wie zum Beispiel für das Wort »aufgestanden«. Die Handschrift ist zumeist recht gut lesbar.

2.3 Schreibgeräte

Während der Schulzeit schreibt Parsch ausschließlich mit dem Bleistift, lediglich im letzten Tagebuch seiner Schulzeit (1902) wird manchmal Tinte verwendet. Danach kehrt sich das Verhältnis um und der Bleistift findet nur mehr sporadische Nutzung. Die Kriegstagebücher werden bevorzugt mit Tinte geschrieben, längere Passagen mit Bleistift sind vermutlich auf kriegsbedingten Mangel an Tinte bzw. Feder zurückzuführen. Einzig in seinem letzten Tagebuch verwendet Parsch einen Kugelschreiber.

3. ZUM INHALT DER TAGEBÜCHER

3.1 Schulzeit

Während der Schulzeit hält Parsch hauptsächlich seinen schulischen Tagesablauf fest. Manchmal finden sich Notizen zum Erhalt des Taschengelds, zu einem von seinem Onkel geschenkten Buch oder auch zur Beschreibung des Heiligen Abends (1901). Diese privaten Vermerke sind jedoch sehr knapp gehalten. Ein erster niedergeschriebener Lebensplan mit durchaus hochgesteckten Zielen (Priester, Prälat von Klosterneuburg, Erzbischof von Wien) findet sich in der Eintragung vom 24. November 1901, nach welchem er auch einen Studienplan für sich erstellt. Ohne Vorkenntnisse nicht verständlich ist der Eintrag vom 2. Februar 1902, in welchem er von einer Missstimmung in der Familie berichtet und von der Hoffnung, dass sich alles zum Guten wende. Drei Tage danach, also am 5. Februar 1902, stirbt der Vater. Dessen Tod wird im Tagebuch nicht erwähnt, und auch seine Trauer verarbeitet der junge Parsch, damals noch keine 18 Jahre alt, nicht schriftlich. Ebenso wird in späteren Einträgen (er beginnt erneut am 10. Mai zu schreiben) zwar das Fehlen des Vaters nicht thematisiert, er gibt aber seiner depressiven Stimmung Ausdruck. Dieser pessimistische Gemütszustand, in den sich auch eine unglückliche Verliebtheit mischt, setzt sich bis in das folgende Jahr fort. Da zwischen den Einträgen oft länger pausiert wird, ist es aber möglich, dass Parsch in dieser Zeit nur an seinen »schlechten Tagen« Einträge in sein Tagebuch vornimmt.

3.2 Die ersten Jahre im Stift: 1904 bis 1909

Pius Parsch nutzt in der Zeit vom Eintritt in das Stift Klosterneuburg 1904 bis Anfang 1909 das Tagebuch vergleichsweise am häufigsten, wobei vor allem in der ersten Zeit die – wie man heute dazu sagen würde – »Selbstoptimierung« im Vordergrund steht. Sehr oft notiert er Tagesabläufe und formuliert gern Lern- und Lesepläne, wobei er sehr streng mit sich selbst ist, wenn er sein tägliches Pensum nicht erreicht. So entwirft er am 29. Juni 1906 etwa folgenden

Plan für die Ferien: Während meines Urlaubs fast gar nichts machen: höchstens Bibel N.T. und Lesen. Die andere Zeit aber mit Maß: $\frac{1}{2}$ 6 [aufstehen]. – bis Segensmesse auswendig – 9 Bibel – 10 eine Sprache (vielleicht Italienisch) – 11 Deutsch (Übersetzen: Homer, August[inus]; Franz[ösisch]. (Bossuet¹ eine Rede) von Woche zu Woche abwechselnd) – 12 Theologie (Lektüre der Werke: Bonomelli: die Kirche;² Weiß: Apologie 2 Bde;³ und August[inus]. Confession[es].) Excerptieren – natürlich nur $\frac{3}{4}$ Stunde und dann $\frac{1}{4}$ Pause. Klavier – Nach der Vesper Baden und Rudern – c. $\frac{1}{2}$ 6 2 St[unden]. Ret[orik]: $\frac{1}{2}$ Ret[orik] $\frac{1}{4}$ Nacherz[ählung] $\frac{1}{4}$ Ausspr[ache] $\frac{1}{2}$ Tsch[echisch?] $\frac{1}{2}$ schreiben – Abends genaues Tagebuch.

Er benutzt das Tagebuch aber auch, um Gedanken seiner Meditationen, Betrachtungen während seiner Exerzitien oder auch mögliche Themen seiner Dissertation niederzuschreiben.

Die erste Zeit scheint er in Klosterneuburg nicht besonders glücklich gewesen zu sein. Er berichtet von Problemen mit seinen Mitbrüdern, wobei er nur selten näher ins Detail geht. Dies ändert sich 1906, als er enge Freundschaften mit mehreren Mitbrüdern schloss und dieses Stimmungshoch sich auch im Tagebuch widerspiegelt. Parsch berichtet zu dieser Zeit diesbezüglich auch von abendlichen geselligen Zusammenkünften in seinem Zimmer. Am 15. März 1908 fasst er den Vorsatz, ein umfassendes Tagebuch mit allen Gedanken des Tages zu schreiben, zum einen, um seinen Stil zu üben, zum anderen erhofft er sich dadurch eine größere Selbsterkenntnis. Am nächsten Tag beginnt

¹ Vermutlich der seinerzeit bekannte Kanzelredner und Bischof Jaques Bénigne Bossuet (1627–1704).

² Wahrscheinlich: Geremia Bonomelli, Die Kirche. Autorisierte deutsche Übersetzung von Valentin Holzer, Freiburg i. Br. 1903.

³ Wohl: Albert Maria Weiß, Apologie des Christentums. 5 Bde., Freiburg i. Br. 1878–1889 (und spätere Auflagen).

er sein »8. Tagebuch (1. der neuen Ordnung)« – wobei es nur bei diesem einen Tagebuch der »neuen Ordnung« bleibt.

Exemplarisch sei dieses Tagebuch genauer vorgestellt. Typisch sind die unregelmäßigen Eintragungen, die man auch in den anderen Tagebüchern Parschs findet. Er beginnt am 16. März 1908, führt es täglich bis zum 15. April, danach gibt es Pausen von einem Tag bis hin zu mehreren Tagen. Nach dem Eintrag vom 1. Juni folgt der nächste erst am 16. August (Urlaubs- und Ferienzeit), dann werden sie wieder regelmäßiger (allerdings nicht täglich) bis zum 17. September. Darauf folgen Einträge mit größeren zeitlichen Abständen: 30. September, 27. November, 31. Dezember, 1. Jänner 1909, 27. Jänner und der letzte Eintrag am 18. Februar. Wie von ihm selbst angekündigt, hält er hauptsächlich Gedanken und Vorsätze fest, aber auch alltägliche Ereignisse, wie beispielsweise ein Gespräch mit einem Mitbruder über heilige Dinge und Vollkommenheit (22. März 1908) oder den Briefwechsel mit seinem Bruder Rudolf über die Religion (28. März bis 6. April). Es lädt zum Schmunzeln ein, wenn Parsch am 7. und 8. April 1908 über seinen Umzug in eine größere Wohnung innerhalb des Stiftes berichtet und gleichzeitig darüber klagt, dass er sein eigenes Armutsideal nicht einhält. Es ist bemerkenswert, wenn Parsch überlegt, in den Dritten Orden einzutreten (26. April),⁴ und es überrascht, als er mit dem Gedanken spielt, in den Franziskanerorden überzutreten (17. Mai). Vor allem letztere Idee hegt er über mehrere Monate und scheint auch fest entschlossen, mahnt sich aber selbst zum Abwarten. Als sein Vorsatz bekannt wird, ruft ihn der Propst⁵ zu sich (25. August). Parsch berichtet in aller Kürze von diesem Gespräch und bemerkt, dass er seinen Entschluss (schon vor dem Gespräch und daher ohne Zutun des Propstes) ohnehin bereits aufgegeben hatte. Den Grund für seinen Meinungsumschwung teilt Parsch nicht mit. Kurz darauf, am 17. September, unternimmt er einen Ausflug zu den Wiener Franziskanern. Der Aufenthalt dort beeindruckt ihn so sehr, dass er

⁴ Parsch geht in seinem Tagebuch nicht näher darauf ein, welcher Dritte Orden genau gemeint ist. Naheliegend ist die Vermutung, dass es sich um die Franziskaner-Tertiären handelt. Er lässt die Idee jedoch schnell fallen, als ihm gesagt wird, dass der Propst dieses Vorgehen nicht guthießen würde.

⁵ Friedrich Gustav Piffl (1864–1932), Propst von Klosterneuburg 1907–1913, dann Erzbischof von Wien 1913–1932.

sogar die Speisenfolge zu Mittag notiert.⁶ Nach dem Ausflug werden die Franziskaner nur noch einmal erwähnt. Danach gibt es, wie bereits beschrieben, nur mehr wenige Einträge.

3.3 Der Zeitraum 1910–1914 (Aushilfspriester in Maria Treu)

In dieser Zeit führt Parsch nur sehr unregelmäßig Tagebuch, mit Ausnahme des Zeitraums vom 8. Juni bis 23. August 1910. Hier berichtet er über die Seelsorge in der Pfarre Maria Treu im 8. Wiener Gemeindebezirk, wo er von September 1909 bis September 1913 als Aushilfspriester eingesetzt war. Andere Themen seiner Einträge sind, wie üblich, Pläne und Vorsätze, nun auch öfters Einträge über seine Finanzen.

3.4 Die Kriegstagebücher (1914–1918)

Pius Parsch führt als Feldkurat vom 5. Mai 1915 bis 18. November 1918 recht regelmäßig Tagebuch. Wie bereits erwähnt, ist der zweite Band (von insgesamt sieben) mit dem Zeitraum von August bis November 1915 verschollen. Seitens des Pius-Parsch-Institutes ist eine Edition der erhaltenen Bände geplant.⁷

3.5 Die Zwischenkriegszeit und ersten Kriegsjahre

In der unmittelbaren Nachkriegszeit schreibt Parsch nur sehr selten: ein Eintrag im Jahr 1919, je zwei Einträge 1920 und 1921. Erst ab 1922 widmet er sich wieder vermehrt seinem Tagebuch. Die Einträge bleiben zwar sehr kurz, geben aber Einblicke in die Arbeit Parschs. Beispielsweise sei auf eine Aufstellung über seine Vorträge vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1923 verwiesen, immerhin 130 an der Zahl. Von 1924 bis

⁶ Nahrung und Nahrungsaufnahme behandelt Parsch in seinen Tagebüchern vor und nach dem Ersten Weltkrieg nur selten und dann zumeist im Zusammenhang mit asketischen Übungen, etwa zur Fastenzeit. Nur 1952 anlässlich seines Aufenthaltes in Barcelona beschreibt Parsch noch einmal eine Speisenfolge. In den Kriegstagebüchern spielt die Versorgung mit Nahrung naturgemäß eine größere Rolle.

⁷ Zur Einführung in die Kriegstagebücher vgl. L. Herberg, Militärseelsorger Pius Parsch. Sein Kriegstagebuch als Quelle zur Geschichte der Liturgischen Bewegung, in: W. Freistetter / G. Dabringer (Hg.), Religionen im Krieg 1914–1918. Katholische Kirche in Österreich, Wien 2017, 372–395.

1926 gibt es wiederum nur unregelmäßige Eintragungen, mit der (liturgischen) Arbeit als dem hauptsächlichen Thema. Im Jahr 1927 notiert Parsch gar nichts, 1928 und 1929 nimmt er nur je zwei Einträge vor. 1930 schreibt Parsch wieder vermehrt in sein Tagebuch. Anlass war der zweiwöchige Urlaub in Maria Schutz ab dem 20. Juni, welchen er zunächst für Exerzitien verwendete; während der zweiten Urlaubshälfte hält er aber hauptsächlich Pläne für die Liturgische Bewegung und das liturgische Apostolat fest. Auch nach diesem Urlaub spielen bis Oktober 1931 vor allem diese Pläne sowie kurze Notizen zu Verlagsarbeiten eine Rolle. 1932 beschränken sich die Eintragungen auf den Zeitraum von August und September. Der hervorstechende Gegenstand ist Parschs mögliche Berufung auf den vakanten Wiener Erzbischofssitz. Dass die Wahl letztlich nicht auf Parsch, sondern auf Theodor Innitzer fiel, ist bekannt: Parsch scheint in der Folge über diesen Ausgang nicht unglücklich gewesen zu sein. In den folgenden Jahren bis 1940 gibt es nur wenige Einträge, die oft auch nur in aller Kürze niedergeschrieben sind. Nach der Aufhebung des Stifts Klosterneuburg durch die Nationalsozialisten 1941 geht Parsch zunächst nach Maria Treu, später in die Pfarre Floridsdorf im 21. Wiener Gemeindebezirk, wo er – neben St. Gertrud – weiterhin liturgisch tätig ist. Ob Parsch in diesem Zeitraum Tagebuch führte, ist unbekannt. Hinweise auf ein verschollenes Tagebuch zu dieser Zeit finden sich nicht.

3.6 Letztes Kriegsjahr und Nachkriegszeit

1944 widmet Parsch sich wieder dem Tagebuchschreiben. Nun beschränkt er sich nicht nur auf seine Pläne und seine Arbeit, sondern er beschreibt auch die Ereignisse im Wien des letzten Kriegsjahres und der Nachkriegszeit, zum Beispiel dass seine Wohnung am 15. Februar 1945 ausgebombt wurde; dazu notiert er rückblickend am 9. März 1945:

Ich sehe in diesem Verlust den Finger Gottes. Es ist das drittemal, daß mir Gott etwas nahm: 1. Zuerst den Verlag, Druckerei – da wurde der Unternehmer und Generaldirektor entthront; 2. dann kam das Stift, das uns genommen wurde und 3. jetzt meine gemütliche Wohnung. Ich soll mein Herz an diese irdischen Dinge nicht hängen; er will mich zu einem richtigen Ordensmann machen. Allein hätte ich mich nie und nimmer von diesen Dingen getrennt. Aber es ist noch nicht zu Ende; es gibt noch vieles, woran mein Herz hängt.

Auch die Schlacht um Wien von März bis April 1945, das Kriegsende und die Rückkehr ins Stift 1946 hält er fest. Später drehen sich die Einträge hauptsächlich um die Druckerei, die er wiederaufbaut und in Betrieb nimmt, sowie – natürlich – um die liturgische Arbeit.

1952 beginnt Parsch sein letztes Tagebuch. Der Anlass war die Reise zum Internationalen Eucharistischen Kongress in Barcelona, der vom 27. Mai bis 1. Juni 1952 stattfand. Diese Reise beschreibt Parsch minutiös, vom Beginn der Reise über den Aufenthalt in Barcelona bis zur Rückkehr in das Stift Anfang Juni 1952. Bemerkenswert und schon fast tragisch ist sein letzter Eintrag, in welchem er schreibt, dass er noch viel im Tagebuch erzählen könne. Doch leider erleidet Parsch am 23. Juli 1952 einen Schlaganfall, der ihn halbseitig lähmt und von dem er sich nicht wieder erholt. Pius Parsch stirbt am 11. März 1954.

4. AUSBLICK: PARSCHS TAGEBÜCHER ALS LITURGIE- UND THEOLOGIEGESCHICHTLICHE QUELLEN

Parschs Tagebücher enthalten nur eingeschränkt Material für die Erörterung liturgiehistorischer und theologiegeschichtlicher Fragen. Während seine Tagebücher fraglos wichtige Quellen für sein Wirken als Feldkurat im Ersten Weltkrieg oder seine Vortagsreise zum Eucharistischen Kongress 1952 darstellen, thematisiert er seine theologischen Gedanken in der für die Liturgische Bewegung besonders interessanten Zwischenkriegszeit in seinen Tagebüchern nur in einem geringen Maße; am ehesten noch in jenen Notizen, die er anlässlich seiner Exerzitien tätigt. Gerade in diese Zeit fällt aber seine wichtigste Schaffensphase seiner liturgischen Arbeit in St. Gertrud und Wien. Auch wenn die Einträge oft nur kursorisch sind, sollten sie nicht völlig außer Acht gelassen werden, erlauben sie doch zumindest einen Einblick in die Gedankenwelt und die Person Pius Parsch und geben etwa auch Hinweise darauf, welche Werke sein theologisches Denken geprägt haben. Neben den Tagebüchern hinterließ Pius Parschs auch etliche Notizbücher, die sich ebenfalls im Archivbestand des Pius-Parsch-Instituts befinden und ebenso noch der wissenschaftlichen Auswertung harren.

ANHANG: ÜBERSICHT ÜBER DIE IM PPI-ARCHIV
VORHANDENEN TAGEBÜCHER PIUS PARSCHS

Schulzeit

1. 19.11.1899 – 21.12.1899
2. 02.11.1901 – 17.06.1902
3. 23.11.1901 – 02.02.1902
4. 11.09.1902 – 06.11.1903

Aus der Zeit im Stift Klosterneuburg

5. 29.09.1904 – 30.11.1904
6. 05.10.1904 – 14.08.1905
7. 09.09.1905 – 18.11.1905
8. 27.11.1905 – 06.05.1906
9. 07.05.1906 – 21.09.1906
10. 21.09.1906 – 27.09.1906
11. 27.09.1906 – 21.02.1907
12. 11.11.1907 – 15.03.1908 (Februar bis November 1907 verschollen)
13. 16.03.1908 – 31.12.1909
14. 08.06.1910 – 28.09.1934
15. 24.06.1928 – 27.03.1940
16. 20.06.1930 – 06.01.1935
17. 05.05.1944 – 02.06.1950
18. 22.05.1952 – 02.06.1952

Erster Weltkrieg (»Kriegstagebücher«)

1. 05.05.1915 – 18.08.1915
2. verschollen
3. 20.11.1915 – 26.07.1916
4. 27.07.1916 – 11.11.1916
5. 12.11.1916 – 02.06.1917
6. 03.06.1917 – 28.03.1918